

## **Rezension zu: Jack Sidnell / Tanya Stivers (Hgg.): The Handbook of Conversation Analysis. Malden (Mass.): Wiley-Blackwell 2013**

**Götz Schwab / Sabine Rettinger**

Mit dem 2013 erschienenen *Handbook of Conversation Analysis*, herausgegeben von Jack Sidnell und Tanya Stivers, schließt der Verlag Blackwell eine Lücke in seiner Reihe *Handbooks in Linguistics* und publiziert gleichzeitig das erste umfassende Nachschlagewerk zur Konversationsanalyse. Nachdem bereits 2001 in derselben Reihe das *Handbook of Discourse Analysis* erschienen ist, liegt nun ein über 800 Seiten starkes Grundlagenwerk vor, das sich ausschließlich mit der Konversationsanalyse/*Conversation Analysis* (KA/CA) beschäftigt. Während im Laufe der letzten Jahrzehnte zahlreiche Einführungen zum Thema erschienen sind, zumeist auf Englisch (z.B. Hutchby/Wooffitt 1998, ten Have 1999, Schegloff 2007, Sidnell 2010), wenige auch auf Deutsch (z.B. Deppermann 2008, Gülich/Mondada 2008), z.T. auch nur als einführende Buchkapitel (z.B. Levinson 1983, Auer 1999, Seedhouse 2004, Schwab 2009), liegt hiermit erstmals ein Werk vor, welches nahezu die ganze Breite an theoretischen Überlegungen und praktischen Arbeitsfeldern der KA abdeckt.

### **Aufbau**

Das Buch umfasst neben der Einleitung der beiden Herausgeber 35 weitere Kapitel, welche in fünf Teile gegliedert sind. Auf Seite 741 folgt die Bibliographie (*references*) und ein Personen- und Sachregister (*name index, topic index*). Die Begrifflichkeiten aus dem Glossar sind in den einzelnen Beiträgen kursiv gesetzt worden und daher leicht auffindbar.

Was leider fehlt, ist eine kompakte Übersicht über die verwendeten Transkriptionskonventionen nach Jefferson, welches für Leser, die nicht mit diesen Richtlinien vertraut sind, eine gewisse Hürde darstellt. Dies sollte bei solch einem umfassenden und grundlegenden Werk eigentlich nicht passieren.

Im ersten Teil, *Studying Social Interaction from a CA Perspective*, werden zunächst Grundannahmen der Konversationsanalyse diskutiert. Im zweiten Teil, *Fundamental Structures of Conversation*, geht es um Arbeitsweisen und grundlegende Begrifflichkeiten. Teil III (*Key Topics in CA*) fokussiert wichtige Themenbereiche. Konkrete Anwendungsbereiche werden in Kapitel IV (*Key Contexts of Study in CA: Populations and Settings*) erörtert und im abschließenden Teil V (*CA across the Disciplines*) wird der Versuch unternommen, Anknüpfungspunkte und Unterschiede zu verwandten wissenschaftlichen Disziplinen aufzuzeigen.

### **Zum Inhalt**

In ihrer Einführung (Kapitel 1) legen Tanya Stivers und Jack Sidnell die Rahmung des Buches dar, indem sie nicht nur die Struktur des Bandes aufzeigen, sondern auch die Konversationsanalyse im Kontext anderer Disziplinen verorten – erkenntnistheoretisch, historisch und auch institutionell.

## Part I – Studying Social Interaction from a CA Perspective

Zunächst geht Douglas W. Maynard in seinem Beitrag *Everyone and No One to Turn to: Intellectual Roots and Contexts of Conversation Analysis* (Kapitel 2) auf die Wurzeln der KA ein. Hier wird ein weiter historisch-theoretischer Bogen geschlagen: von Garfinkel und der Ethnomethodologie zu Goffman und seinem Einfluss auf die Soziologie; von der vorsokratischen Tradition von Mündlichkeit ("the poetics of talk", 19) bis hin zur Sprachphilosophie (hier in erster Linie Wittgenstein) und abschließend der Linguistik des 20. Jahrhunderts. Beim letzten Punkt wird interessanterweise der Einfluss Chomskys auf Harvey Sacks und seiner *membership categorization analysis* angeführt (Sacks besuchte die Vorlesungen Chomskys während seines Studiums in Harvard). Leider wird diese unerwartete Verbindung von Maynard nicht weiter erläutert, sondern bleibt weitestgehend unerklärt im Raum stehen. Der Beitrag schließt mit einer Diskussion über die Gemeinsamkeiten zwischen KA und Ethnographie, Anthropologie und Soziolinguistik.

Konkreter wird es in Kapitel 3, wenn Lorenza Mondada über *The Conversation Analytic Approach to Data Collection* referiert. Hierbei geht sie insbesondere auf die Datenerhebung mittels Audio- und Videoaufnahmen und die dahinterstehende Motivation für die Dateninterpretation ein. Grundlegend für das Verständnis natürlich auftretender Interaktionen sei, was Schenkein (1978) mit "analytic mentality" bezeichnet habe. Diese 'Natürlichkeit' sei von jeher ein Charakteristikum konversationsanalytischer Studien und bestimme den gesamten Arbeitsprozess von der Auswahl der Untersuchungsobjekte über die Aufstellung der Aufnahmegeräte bis hin zur Transkription und dem Herausarbeiten von Kollektionen. Dass die KA dabei nicht allein auf verbale Daten zurückgreift, zeigt die multimodale Analyse einer kurzen Sequenz zweier Jungen beim Spielen an einer PlayStation.

Kapitel 4, *The Conversation Analytic Approach to Transcription*, ist in zweifacher Weise aufschlussreich. Während Alex Hepburn und Galina B. Bolden einerseits eine sehr profunde und überaus gründliche Einführung in die Transkriptionskonventionen nach Gail Jefferson geben, wird andererseits mit keinem Wort auf GAT respektive GAT 2 eingegangen. Dieses Transkriptionssystem scheint im angelsächsischen Sprachraum leider noch nicht ausreichend Gehör gefunden zu haben. Dennoch wird die Wichtigkeit der detaillierten Verschriftung deutlich herausgearbeitet. Dies schließt auch die Einbindung von Bildern respektive *screenshots* in das Transkript mit ein, wie es insbesondere bei multimodalen Interpretation mittlerweile Standard geworden ist (vgl. z.B. Mondada/Schmitt 2010, Schmitt/Knöbl 2013).

Teil I wird mit Kapitel 5, *Basic Conversation Analytic Methods* von Jack Sidnell, abgeschlossen. Der Mitherausgeber des Handbuchs beschreibt die verschiedenen Schritte der Datenanalyse und rundet damit die beiden vorherigen Kapitel ab. Ausgehend von methodischen Vorannahmen (*methodical preliminaries*) werden grundsätzliche Begrifflichkeiten wie Gesprächspraktik (*practice of speaking*) oder Handlung (*action*) erklärt, um dann den eigentlichen Analyseprozess anhand von Beispielen konkret und gut verständlich nachzuzeichnen. Dabei wird u.a. exemplarisch die Partikel *oh* in verschiedenen Kontexten untersucht und schließlich in einer Kollektion (*collection*) von Einzelfällen (*single cases*) zusammengeführt und analysiert. Schön ist dabei auch die metaphorische Beschreibung des Analyti-

kers als Entdecker (*explorer*), Kartograph (*cartographer*) und Detektiv (*detective*).

## Part II – Fundamental Structures of Conversation

Nach der eher grundlegenden Einführung in die konversationsanalytische Arbeit folgt im zweiten Teil des Handbuchs eine methodologische Vertiefung, fokussiert auf ausgewählte strukturelle Gesprächsphänomene.

Den Anfang macht Stephen C. Levinson mit Kapitel 6 zu *Action Formation and Ascription*. Dabei rückt er bewusst diese beiden Begrifflichkeiten ins Zentrum der Interaktionsanalyse und nicht den der Gesprächspraktik (*practice*). Die sprachliche Handlung, d.h. sowohl ihre sprachliche Gestaltung (*formation*) als auch ihre von den Rezipienten vorgenommene interaktionale Zuschreibung von Handlungsbedeutungen (*ascription*), wird ausführlich diskutiert. Dabei betont Levinson die Einbettung von Sprachhandlungen in einen größeren Rahmen (*projects*, vgl. Clark 1996) und gibt damit einen deutlichen Impuls für zukünftige Forschungsvorhaben.

Eher grundlegend geht es in Kapitel 7 zu, was diesem Beitrag einen einführenden Charakter gibt. Paul Drew beschreibt Turn Designs als "one of the cornerstones of interaction, and of studying interaction" (148) und erläutert dabei *en detail* die Mechanismen der interaktiven Ausgestaltung von Gesprächsbeiträgen. Dabei werden vor allem folgende drei Aspekte diskutiert und anhand zahlreicher, z.T. aber recht kurzer, Beispiele erläutert: (1) Sequenz respektive sequentielle Positionierung (*sequence/sequence placement*), (2) (Sprach-)Handlung (*action*) und (3) Adressatenzuschnitt (*recipient design*). Drew skizziert, *wo* und *wie* Sprecher einen Gesprächsschritt auf ganz unterschiedliche Weise (z.B. durch Wiederholung einzelner Teile eines vorangegangenen Beitrags) in eine laufende Sequenz einbetten, *was* damit interaktional bewirkt wird (z. B. eine Einladung aussprechen) und *wer* auf welche Art und Weise adressiert wird (z.B. Freund vs. weniger gut Bekannte). Insgesamt wird immer wieder deutlich, wie alle drei genannten Aspekte korrelieren und eng mit einander verflochten sind.

Kapitel 8 von Steven E. Clayman behandelt *Turn-Constructional Units and the Transition Relevance Place* und schließt dabei nahtlos an den vorherigen Beitrag an. Gerade die verschiedenen Formen von Sprecherwechseln sind für die Gesprächsorganisation grundlegend. Dabei geht der Autor vor allem auf die Projektion einer möglichen Turnbeendigung ein und zeigt, wie diese syntaktisch, prosodisch, pragmatisch und/oder über die Blickrichtung antizipiert werden kann. Dem gegenüber steht der Versuch, die Turnübernahme durch andere Gesprächspartner zu vermeiden. Auch hier hat der Sprecher verschiedene Möglichkeiten (*rush-through*, *abrupt joints* oder *turn-constructional pivots*), die anhand zahlreicher Beispiele dargestellt werden.

In Kapitel 9 zu *Turn Allocation and Turn Sharing* geht Makoto Hayashi auf die Zuweisung von Gesprächsbeiträgen und deren sequentielle Distribution ein. Ausgehend von Sacks, Schegloff und Jefferson (1974) werden die Grundzüge der Sprecherwahl (inkl. Selbstwahl) und den damit verbundenen interaktionalen Herausforderungen erklärt. Besonderes Augenmerk legt er dabei auf Überlappungen (*overlaps*) und deren Bearbeitung durch die Interaktanten. Nachdem mögliche Positionierungen (initial, medial, terminal) innerhalb eines Gesprächsbeitrags dargestellt wurden, zeigt Hayashi, was Gesprächsteilnehmer tun, um Überlap-

pungen zu minimieren bzw. aufzulösen (*overlap resolution*). Überdies wird das Thema *turn sharing* diskutiert und eingängig erklärt. Hierbei geht es weniger um kompetitives Verhalten als ein sensibles Sich-Einfügen in den Beitrag eines anderen. In seinem Ausblick weist der Autor zurecht darauf hin, dass die bisherige Forschung zumeist auf die indo-germanischen Sprachen fixiert ist, insbesondere das Englische. Das Einbeziehen anderer Sprachen und Kulturen (z.B. Japanisch) sei an der Zeit (vgl. hierzu auch Kapitel 36). Als weitere Desiderate werden *bodily practices* sowie die Abweichung vom normativen Gesprächsverhalten beim Sprecherwechsel angesprochen.

Tanya Stivers schließt hier nahtlos an, indem sie in Kapitel 10 über *Sequence Organization* schreibt. Neben Phänomenen wie Nachbarschaftspaaren (*adjacency pairs*) und deren sequentiellen Erweiterung (*pre-, insert- oder post-sequence expansion*) wird insbesondere auf *storytelling* als eigenständiger Modus der Sequenzorganisation eingegangen. Durch die Verschiebung der Redeanteile hin zu einem Interaktanten weicht diese Form der Gesprächsorganisation deutlich von der Struktur der Nachbarschaftspaare ab: Im Mittelpunkt steht nun die Vermittlung einer individuellen Sichtweise oder Haltung (*stance*) und das als inkrementell bezeichnete Rückmeldeverhalten durch den oder die anderen Rezipienten (*incremental recipient uptake*). Um dies zu gewährleisten, werden normative Gesprächsregularien (vgl. Sacks/Schegloff/Jefferson 1974) temporär ausgesetzt.

Mit *Preference* (Kapitel 11) wenden sich Anita Pomeranz und John Heritage einem weiteren wichtigen Thema der Gesprächsorganisation zu. Ausgehend vom Konzept des Adressatenzuschnitts (*recipient design*), wie es bereits von Sacks in seinen *lectures* (1992) grundlegend eingeführt wurde, wird in erster Linie die umfangreiche Literaturlage zu (dis-)präferierten Folgeanschlüssen (*preferences*) gesichtet und auf mögliche Schwachstellen untersucht. Hauptkritikpunkt ist ihrer Ansicht nach die Tendenz zur Übergeneralisierung (*overgeneralization*) und Vereinfachung (*oversimplification*) dieses doch äußerst komplexen Sachverhalts. So können z.B. mehrere Folgeerwartungen gleichzeitig artikuliert werden (z.B. beim Loben, Bitten, Einladungen-Aussprechen), welche weder gleichrangig sind, noch von den Partizipanten als solche adressiert werden. Erst eine detaillierte Interaktionsanalyse vermag aufzudecken, wie in Einzelfällen und unterschiedlichen Situationen und Kulturen (!) Präferenz verstanden und interaktional abgearbeitet wird.

In Kapitel 12 wird abschließend ein weiterer grundlegender Themenbereich zur Struktur von Gesprächen erarbeitet. Celia Kitzinger beschreibt das Thema *Repair* in seiner ganzen Bandbreite. Basierend auf der grundlegenden Unterscheidung zwischen selbst- und fremdinitiiertem Reparatur (*self-initiated and other-initiated repair*) wird detailliert dargelegt, was darüber in der einschlägigen Literatur zu finden ist. Wenngleich auch hier bereits umfangreich geforscht wurde, sieht sie doch noch einige Lücken. Hierzu zählen z.B. die Übertragung von alltagsspezifischen Reparaturmechanismen auf institutionelle Kontexte und das Korrigieren ohne Rückgriff auf solche Mechanismen.

Kapitel 13 von Jeffrey D. Robinson schließt den zweiten Teil des Handbuchs ab. Mit *Overall Structural Organization* wird auf die Untersuchung von größeren Gesprächseinheiten im Sinne einer "supra-sequential coherence" (258) eingegangen. Ausgangspunkt ist dabei der Begriff der Aktivität (*activity*), welcher als einzelne Episode oder einzelnes Ereignis (*single occasion or episode of interaction*), aber auch schlicht als eine Struktur oberhalb von Nachbarschaftspaaren verstan-

den werden kann. Diese terminologische Unschärfe zeigt bereits die Schwierigkeiten, die sich aus konversationsanalytischer Sicht ergeben, wenn solche Einheiten erfasst und analysiert werden sollen. Um dieses komplexe Unterfangen und seine Vielschichtigkeit zu versinnbildlichen, greift Robinson auf das Bild der russischen Matrjoschka-Puppen zurück. Gleich den unterschiedlich großen, ineinander verschachtelten Holzpuppen existieren verschiedene Parallelstrukturen interaktionaler Ordnung – von TCUs, Gesprächsschritten, Nachbarschaftspaaren bis hin zu größeren Einheiten wie der der Sequenz oder Aktivität. Sie zeichnen sich durch inhärente Organisationsstrukturen aus, sind aber stets auch in Relation zu einander zu sehen.

### Part III – Key Topics in CA

Im dritten Teil des Buches erfolgt eine Fokussierung auf besondere Schwerpunktthemen innerhalb der Konversationsanalyse.

Christian Heath und Paul Luff befassen sich in Kapitel 14 mit *Embodied Action and Organizational Activity*. Hierbei geht es um das Wechselspiel zwischen sprachlichem und leiblichem Handeln auch in der Zuhilfenahme unterschiedlicher Objekte, Werkzeuge und technischer Gegenstände. Anhand verschiedener Beispiele aus Arzt-Patienten-Gespräch, Kunstauktion oder Verkehrsüberwachung in London (Docklands Light Railway) wird gezeigt, wie wichtig hierbei multimodale Zugänge der Datenerhebung sind, ohne die die Komplexität der Interaktionen nicht deutlich und nachvollziehbar werden.

Federico Rossano widmet sich in Kapitel 15 dem Thema *Gaze in Conversation* und damit dem Phänomen der Blickrichtung und des Blickkontakts. Der Verfasser spricht diesbezüglich auch von einer *gaze machinery*, welche auf drei verschiedenen Ebenen dargestellt wird. Zunächst wird das Verhältnis zwischen Blickrichtung und Partizipantenrolle (Sprecher vs. Hörer) diskutiert. Diesem schließt sich eine Erörterung der regulativen Funktionen von *gaze* beim Sprecherwechsel (*turn-taking*) und Zuweisung von Rederechten (*turn-allocation*) an. Als dritte Ebene lotet Rossano den Beitrag von Blicken zur Durchführung von Handlungen (*action formation*) aus. Die Untersuchung von Blickkontakt und Blickrichtung in Gesprächen steht laut Verfasser, trotz grundlegender Arbeiten (z. B. Goodwin 1981), erst am Anfang. Eine nicht zu unterschätzende Herausforderung liegt auch hier in der Notwendigkeit einer multimodalen Darstellung der Interaktionsprozesse, vor der viele Gesprächsanalytiker anscheinend (noch) zurückschrecken.

*Emotion, Affect and Conversation* lautet die Überschrift zu Kapitel 16. Johanna Ruusuvaori thematisiert die Bedeutung von Emotionen in Gesprächen aus konversationsanalytischer Sicht. Sie zeigt einerseits, wie bereits bei Goffman erste Anklänge an das Thema zu finden sind, macht aber auch klar, dass es innerhalb der Konversationsanalyse eher ein Schattendasein führt. Sie spricht von Emotionen als *co-constructed interactional resource*, welche von Interaktanten gezielt eingesetzt wird (z.B. in Beratungsgesprächen) und dementsprechend an der sprachlichen Oberfläche und/oder im Gesichtsausdruck (*facial expression*) sichtbar werden.

Mit *Affiliation in Conversation* knüpfen Anna Lindström und Marja-Leena Sorjonen in Kapitel 17 an das Thema Präferenz (Kapitel 11) an. Affiliative Turns sind eng an präferierte Handlungen (*preferred format actions*) gekoppelt. Dabei

greifen Interaktanten auf ganz unterschiedliche Ressourcen zurück, um ge-sprächsbezogene Anschlussfähigkeit (*affiliation*) zum Ausdruck zu bringen. Das kann z.B. verbal durch syntaktische Parallelkonstruktionen geschehen ("it was fun" – "oh yes it was great") oder aber durch phonetische oder prosodische Markierungen (z.B. bei *response cries*, Goffman 1981). Dass diese Ressourcen auch gleichzeitig benutzt werden können, ist sicherlich einleuchtend. Mit *Affiliation and Epistemic Stance*, d.h. dem Anzeigen von Einstellungen und Wissensbeständen, greifen die Verfasserinnen bereits dem nächsten Kapitel vor.

John Heritage (Kapitel 18) behandelt in *Epistemics in Conversation* wie Wissensansprüche in Gesprächen von den Teilnehmern angezeigt werden. Er knüpft dabei zunächst an die *Theory of Mind* (ToM) an, um daraufhin zwischen *Epistemic Stance* und *Epistemic Status* zu unterscheiden. Wie im letzten Abschnitt bereits erwähnt, bezeichnet *Epistemic Stance* den Ausdruck und die Anzeige von Wissensbeständen, während es bei *Epistemic Status* darum geht, über welches Wissen ein Interaktant grundsätzlich bezüglich eines bestimmten Wissensgegenstands verfügt. In Gesprächen ist Wissen unterschiedlich verteilt. Es kann ausgetauscht, verdeutlicht oder auch verschleiert (*epistemic hedging*) werden.

Die folgenden beiden Kapitel (19-20) stehen in einem engen Verhältnis zueinander. Zunächst behandelt Kaoru Hayano das Thema *Question Design in Conversation*. Dabei diskutiert sie nicht nur die Bedeutung unterschiedlicher Fragetypen (z.B. *polar questions* bzw. *yes/no questions* vs. *content questions* bzw. *wh-questions*) für die Konstituierung von Gesprächen, sondern auch das damit verbundene epistemische Gefälle (*epistemic gradient*), welches zwischen Fragesteller und Befragten mit unterschiedlichen Frageformaten zum Ausdruck gebracht wird. Hiermit sind die unterschiedlichen Wissensbestände der Interaktanten gemeint, welche durch die Art und Weise der Fragestellung zum Ausdruck kommen.

*Response Design in Conversation* bildet das Gegenstück zum vorherigen Kapitel. Hierin stellt Seung-Hee Lee die verschiedenen Möglichkeiten der Erwidern vor (*answer*, *non-answer*, *preferred response*, *dispreferred response*) und setzt diese auch in Verbindung zu den im letzten Kapitel aufgeführten Fragetypen. Ganz kurz geht sie zudem auf non-verbales Rückmeldeverhalten (*visible responses*) ein.

Mit *Reference in Conversation* erweitert Nick. J. Enfield in Kapitel 21 das Thema *turn-design* (Kapitel 7). Referenz betrifft dabei aber nur einen Teil der Ausgestaltung von Gesprächsschritten. Sprecher verwenden referierende Ausdrücke, um einen Fokus auf eine Entität herzustellen oder aufrechtzuerhalten und dann etwas über diese auszusagen. Die Referenz kann eine zeitliche (*Christmas*), eine räumliche (*home*) oder auch personale Dimension (*she*, *Katherine*) betreffen. Letzteres wird ausführlich diskutiert. Unter der Überschrift *multiple 'preferences'* arbeitet Enfield die Bandbreite an Möglichkeit heraus, die gewährleisten soll, dass eine Referenz auch so verstanden wird, wie in einer bestimmten Situation intendiert ist. Bei der Wahl von referenziellen Ausdrücken wirken verschiedene Präferenzen zusammen, und diese werden je nach Art der Interaktion unterschiedlich gewichtet. Neben Präferenzen bei Personenbezug (*preferences in person references*) werden markierte Äußerungsformen (*marked forms*), Reparaturmechanismen (*repairs*) und auch die Reihenfolge der Nennung von Referenten (*initial vs. subsequent references*) dargestellt.

Gareth Walker behandelt *Phonetics und Prosody in Conversation* (Kapitel 22), wobei er bewusst den Begriff *phonetic features* und nicht *prosodic features* benutzt, da dieser seiner Ansicht nach zu vage und wenig umfassend ist (vgl. Fußnote 1). Zunächst werden die beiden Analysemodi auditiv (*auditory analysis*) und akustisch (*acoustic analysis*) anhand von Beispielen, Tabellen und Grafiken (Wellenformen, Spektrogramme) ausführlich erläutert. Anschließend werden Ergebnisse der bisherigen Forschung zu phonetischen Merkmalen und ihrer Bedeutung für den Sprecherwechsel (*turn-taking*) und die Turnbildung (*turn-design, TCUs*) aufgezeigt. Zum Schluss geht Walker auf verschiedene Transkriptionsformate und -konventionen ein, wengleich auch hier GAT wiederum keine Erwähnung findet. Dennoch wird deutlich, wie wichtig eine detaillierte Transkription von phonetischen Einzelheiten für das Verständnis bestimmter Gesprächsmerkmale und Interaktionsabläufe ist (vgl. auch Kapitel 36).

In Kapitel 23 geht es um ein weiteres klassisch linguistisches Thema. Harrie Mazeland diskutiert die Bedeutung von *Grammar in Conversation*. Ausgehend vom Begriff der *positionally sensitive grammar* (Schegloff 1996) wird die Bedeutung von morpho-syntaktischen Strukturen für die Gesprächskonstitution dargestellt. Hierbei wird auf die Handlungsfunktionen satzförmiger Einheiten (*clausal TCUs*) ebenso eingegangen wie auf die Funktionen nicht satzförmiger Einheiten (*nonclausal turn-constructive design*). So basieren z.B. Einwortantworten und fragmentarische Erwidern in der Regel auf bestimmten Fragetypen wie Ja/Nein-Fragen (*polar questions*) oder gewissen W-Fragen (*wh-questions*), bei der der Adressierte situativ passend und gleichzeitig möglichst ökonomisch reagiert. Ähnliches zeigt sich aber auch in der initialen Position, wenn elliptische Satzkonstruktionen aus dem Kontext heraus als interaktional ausreichend zu erkennen sind (*what kind of school?*, 488). *Grammar in Conversation* macht insgesamt deutlich, wie grammatische Ressourcen und deren Verwendung in erster Linie aus dem unmittelbaren Gesprächsbedarf und den sich ergebenden Möglichkeiten und Eventualitäten (*contingencies*) zu verstehen sind.

Zum Abschluss des dritten Teils beschäftigt sich Jenny Mandelbaum mit *Storytelling in Conversation* (Kapitel 24), ein Thema, das u.a. auch einer soziolinguistischen, narratologischen oder fremdsprachendidaktischen Tradition verpflichtet ist, welche hier aber keine Rolle spielen. *Storytelling* wurde in Ansätzen schon in Kapitel 10 von Tanya Stivers behandelt, steht hier nun aber ausschließlich im Fokus und erfährt eine breitere Beachtung. Neben den verschiedenen Phasen und Aktivitäten solcher erweiterter Gesprächsbeiträge wird besonders auf das Rückmeldeverhalten (*recipient response*) der rezipierenden Interaktanten eingegangen. Diese Aspekte werden später in Kapitel 31 (*Conversation in News Interviews*) nochmals aufgegriffen.

#### **Part IV – Key Contexts of Study in CA: Populations and Settings**

Nach dem Überblick über generelle, bereichsunabhängige Praktiken in den Teilen I-III des Handbuchs liegt der Fokus im vierten Teil auf Forschungen zur Interaktion verschiedener sozialer Gruppen sowie zu einzelnen gesellschaftlichen Handlungsbereichen. Dabei handelt es sich weniger um Einführungstexte denn um eine Darstellung der aktuellen Diskussion in diesen Bereichen.

Den Anfang macht Mardi Kidwell in Kapitel 25. Sie schreibt über *Interaction among Children* und beginnt, einmal mehr, mit den frühen Arbeiten von Harvey Sacks (z.B. 'The baby cried. The mommy picked it up.', 1992:236ff.), wendet sich dann aber schrittweise neueren Arbeiten zu, wo die Analyse non-verbaler Handelns stark in den Vordergrund gerückt wird. Den Hauptteil des Kapitels bildet die Vorstellung eigener originärer Forschung der Autorin. Das zugrundeliegende Korpus besteht aus 500h an Videoaufzeichnungen aus zwei Kindertageseinrichtungen für 1-2,5jährige Kinder in den USA, aus welchem 5 Datenauszüge aus dem Gesamtkorpus herausgegriffen wurden, welche Interaktionen im Rahmen altruistischen Verhaltens der Kleinkinder abbilden. Für den Beitrag konzentriert sich Kidwell auf die exemplarische multimodale Analyse eines der 5 Fälle, eine Interaktion von mehreren Kleinkindern, die versuchen, durch das Geben von Objekten ein weinendes Kind zu beruhigen.

Im nächsten Kapitel (26), *Conversation Analysis and the Study of Atypical Populations*, besprechen Charles Antaki und Ray Wilkinson Studien zu Gruppen von Interaktanten, welche aus den unterschiedlichsten Gründen Einschränkungen in Interaktionen erfahren. Die Autoren unterscheiden hierbei drei Gruppen dieser von ihnen als *atypical populations* bezeichneten Sprecher: Menschen mit Sprech- und Sprachstörungen (wie Aphasie, Dysarthrie oder Gehörlosigkeit), kognitiven Einschränkungen (wie Autismus oder Trisomie 21) oder atypischen Überzeugungen (*beliefs*). Als Beispiele für die letzte Gruppierung nennen sie Sprecher mit den Diagnosen Psychose, Schizophrenie oder nicht näher spezifizierte Persönlichkeitsstörungen. Ausgehend von den grundlegenden Arbeiten zu Aphasikern von Charles Goodwin (z.B. 2003) zeigen Antaki und Wilkinson, wie sich die beschriebenen Einschränkungen bzw. Abweichungen von der sozialen Norm beim Sprechen oder Hören interaktional auswirken, aber auch, wie zentral die Bereitschaft der nicht beeinträchtigten Interaktanten (z.B. Pfleger, Angehörige) ist, ihre interaktionalen Strategien so anzupassen, dass eine kooperative Kommunikation möglich wird.

Kapitel 27 trägt den Titel *Conversation Analysis in Psychotherapy*. Anssi Peräkylä gibt einen Überblick über die Forschung in diesem Bereich, von den Anfängen bis hin zu neueren Arbeiten. Dabei geht er v.a. auf die spezifischen Strategien therapeutischen Handelns sowie auf ihren Bezug zu psychotherapie-theoretischen Konzepten (*active listening, interpretation* etc.) ein. In einem zweiten Schwerpunkt stellt Peräkylä relationale Aspekte der psychotherapeutischen Interaktion vor (Widerstand (*resistance*), Affiliation und Emotion), bevor er mit Anregungen für zukünftige Forschung schließt. Hierbei betont er insbesondere die noch durch die konversationsanalytische Forschung zu schließende Lücke im Bereich des Wissens über die wesentlichen Elemente einer funktionierenden Therapeut-Klienten-Beziehung.

In Kapitel 28, *Conversation Analysis in Medicine*, stellen Virginia Teas Gill und Felicia Roberts die umfangreiche Forschung auf dem Gebiet der medizinischen Kommunikation vor. Sie identifizieren dabei drei Hauptbereiche: die klassische Arzt-Patienten-Kommunikation, die Interaktion von Patienten mit professionellen Tätigen des erweiterten medizinischen Bereichs sowie die Kommunikation medizinisch Tätiger untereinander. Je nach Teilbereich der medizinischen Kommunikation ordnen die Autoren dabei unterschiedliche kommunikative Praktiken zu und fokussieren im Hauptteil dann auf den klassischen Teilbereich der Arzt-



Patienten-Kommunikation. In diesem Kontext konzentrieren sie sich auf die als zentral bestimmten Phänomene dieses Bereichs: Problemdarstellung, kollaborative Bedeutungsherstellung im Rahmen der Diagnosestellung sowie Empfehlungen für den weiteren Behandlungsverlauf (Reformulierungen sowie Umgang mit Vorschlägen). Dabei betonen die Autoren stets die Bedeutung der konversationsanalytischen Forschung für die medizinische Praxis: "[...] CA is a crucial resource for medical educators, practitioners and others whose aim is to improve the quality of medical care and relationships among participants in medical encounters" (589).

Rod Gardner beschäftigt sich in Kapitel 29 mit *Conversation Analysis in the Classroom*. Neben einer allgemeinen Darstellung von typischen Gesprächspraktiken in institutionellen Lernarrangements geht der Verfasser auch auf die Dichotomie von Lernen und Interaktion im Kontext der Zweitspracherwerbsforschung ein. Dieser Bereich hat, insbesondere unter der Bezeichnung *CA-for-SLA*, in den letzten Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen (z.B. Schwab 2015), auch und gerade vor dem Hintergrund einer bisher von kognitiven Ansätzen dominierten Forschungstradition.

*Conversation Analysis in the Courtroom* (Kapitel 30) und *Conversation in News Interviews* (31) bilden die beiden letzten Kapitel des vierten Teils des Handbuchs. Auch hier geht es jeweils um institutionelle Kommunikation (*institutional talk*): Martha Komter beschreibt die besondere Interaktionsform von Gerichtsverhandlungen. Hierbei spielen insbesondere Faktoren wie Zuhörerschaft, Argumentation, aber auch die Gesprächsorganisation und vor allem das Generieren von Kontexten auf unterschiedlichen Ebenen (vgl. Drew/Heritage 1992) eine entscheidende Rolle.

Steven E. Clayman dagegen behandelt Interviews in TV und Radiosendungen, also Settings, die noch stärker als Gerichtsverhandlungen durch ihren ausgeprägten Öffentlichkeitscharakter gekennzeichnet sind. Der Autor geht dabei auf Phänomene wie Frage- und Antwort-Design ein, thematisiert aber auch kurz Eröffnungen, Abschlüsse sowie verschiedene Arten von Interviews.

## Part V – CA across the Disciplines

In fünf Kapiteln gibt der letzte Teil des Buches einen Überblick über die Verbindung der KA zu verschiedensten Fachdisziplinen. Den Anfang machen John Heritage und Tanya Stivers mit *Conversation Analysis and Sociology* (Kapitel 32). Sicherlich ist diese Verbindung mit am deutlichsten zu erkennen, da CA in der Soziologie und mit Bezug auf deren Defizite im Bereich der konkreten Erforschung alltäglicher Phänomene entstanden ist. Inwiefern sich KA und Soziologie (immer noch) gegenseitig befruchten können, wird hier dargelegt. Interessant und aufschlussreich ist hierbei auch die Unterscheidung von "CA as Sociology and CA in Sociology" (672, Hervorhebung im Original).

Kapitel 33, *Conversation Analysis and Communication*, beginnt mit einem Überblick über die historische Entwicklung der Kommunikationswissenschaft, bevor Wayne A. Beach Schnittstellen der KA zu diesem Forschungsfeld aufzeigt. Als wegbereitend nennt er dabei die ROLSI-Ausgabe aus dem Jahr 1988, in welchem sich neben einer Schwerpunktsektion zu Analysen des Bush-Rather-Interviews auch die posthume Veröffentlichung eines Artikels von Sacks sowie

ein für die KA zentraler Text von Button und Cassey zur Themeneröffnung abgedruckt finden. Als relevante Bereiche nennt Beach Studien zur sequentiellen Organisation sowie die andauernde Diskussion zur Explikation sozialer Handlungen und qualitative KA-Forschung in einem quantitativen Kommunikationswissenschaftskontext. Überdies werden Arbeiten zu kommunikativen Strategien im Umgang mit medizinischen Diagnosestellungen angeführt.

In Kapitel 34 schreibt Ignasi Clemente über *Conversation Analysis and Anthropology*. Auch hier kann man von einer gegenseitigen Befruchtung sprechen. Dabei spielt insbesondere die Linguistische Anthropologie eine wichtige Rolle, da sie explizit auf die konversationsanalytische Forschungsmethodologie zurückgreift (vgl. hierzu z.B. Duranti 1997). Dieses Kapitel gibt überdies einen schönen Einblick in die intellektuelle Entwicklung von Harvey Sacks.

*Conversation Analysis and Psychology* wurde von Jonathan Potter und Derek Edwards verfasst (Kapitel 35). Hierbei wird eine dezidiert interaktionale Sichtweise auf psychologische Phänomene vertreten, wie sie in einer ansonsten – mit Ausnahme der *Discursive Psychology* – vornehmlich kognitiv ausgerichteten Disziplin nicht zu finden ist. Dass hierbei Anknüpfungspunkte schwer auszumachen sind, leuchtet ein. Dennoch zeigen die Verfasser, wie z.B. das Sichtbarwerden von *cognitive moments* (Drew 2005) in Interaktionen oder aber das Konzept einer *socially shared cognition* (z.B. Schegloff 1991) als mögliche Brücke dienen können. Den Abschluss des Buches bildet Kapitel 36 zu *Conversation Analysis and Linguistics*. Barbara Fox, Sandra A. Thompson, Cecilia E. Ford und Elizabeth Cuper-Kuhlen diskutieren hierin eine Richtung im Grenzbereich zwischen funktionaler Linguistik, Anthropologie und Konversationsanalyse, welche sich mittlerweile als Interaktionale Linguistik (*Interactional Linguistics*) etabliert hat. Dabei beschreiben die Autorinnen zum einen den Einfluss der KA auf die Linguistik, z.B. in Hinblick auf das Verständnis kommunikativer Strukturen als lokal emergente Praktiken, und zum anderen den Einfluss der Interaktionalen Linguistik (IL) auf die KA. Hierbei fokussieren die Autorinnen vier Bereiche: Zunächst geht es um den sprachübergreifenden Ansatz der IL, welcher vom ausschließlichen Fokus auf die englische Sprache zur Untersuchung anderer Sprachen anregt. Die anderen genannten Bereiche umfassen die Bedeutung phonetischer Phänomene für Interaktionen (z.B. Prosodie, Glottisverschlüsse), den Umgang mit traditionellen grammatischen Kategorien sowie die Nutzung quantitativer Methoden bei konversationsanalytischen Untersuchungen. In einem letzten Abschnitt umreißen die Autoren neuere Arbeiten an der Schnittstelle von KA und IL und skizzieren die Herausforderungen für weitere Forschung in diesem Bereich.

## Fazit

Insgesamt gibt der Sammelband einen umfassenden Überblick über nahezu alle grundlegenden Aspekte der Konversationsanalyse, deren detaillierte Darstellung hier nur in sehr begrenzter Form wiedergegeben werden konnte. Es scheint mir nicht übertrieben zu sein, hier von einem zentralen Werk der Disziplin zu sprechen, das in keiner einschlägigen Bibliothek fehlen sollte. Wünschenswert wäre allerdings eine noch stärkere Beachtung einiger neuerer Entwicklungen in der Gesprächsforschung gewesen. Hierzu zählt z.B. die multimodale Interaktionsforschung, die nur in Kapitel 4 und den Kapiteln 14-16 ausreichend thematisiert

wird. Überdies wird auf einige zentrale Grundbegriffe und -konzepte nicht im Detail eingegangen. So werden beispielsweise *participation framework*, *multimodal coordination* oder *communicative genres* bzw. *interaction/activity types* nicht oder nur marginal behandelt. Auch geht der Sammelband kaum über die Kerngebiete der Konversationsanalyse hinaus. Themen wie z.B. die Mensch-Maschine-Interaktion (z.B. Krummheuer 2009) werden nicht angesprochen (vgl. auch Szczepek Reed 2013).

Der Aufbau des Buches und die Verbindung zwischen den einzelnen Kapiteln ist gelungen und gut nachvollziehbar. Die Verfasserinnen und Verfasser sind durchweg ausgewiesen und (die meisten von ihnen) einschlägig bekannt. Allein Emanuel Schegloff fehlt in dieser illustren Reihe, wird aber in nahezu allen Texten erwähnt. Sprachlich sind die Beiträge anspruchsvoll und nicht immer ganz leicht zu erfassen, was u.a. mit den zahlreichen Fachtermini zusammenhängt, die nicht immer ausreichend klar definiert werden und auch nicht ohne Schwierigkeiten ins Deutsche übertragbar sind. Zudem unterscheiden sich die Beiträge stark in ihrer Ausgestaltung. Während einige Kapitel als gelungene Grundlagentexte zu spezifischen Begrifflichkeiten und Konzepten der KA fungieren können (z.B. Kapitel 12 von Kitzinger), setzen andere Autoren einiges an Vorwissen im Bereich der konversationsanalytischen Herangehensweise voraus. Vereinzelt findet sich originäre Forschung präsentiert (z.B. Kapitel 25 von Kidwell). So gesehen ist das Handbuch – im Gegensatz zur vom Verlag vorgenommenen Verortung als "ideal as an introduction to the field for upper level undergraduates" – nur bedingt für Anfänger im Bereich der Gesprächsforschung geeignet, da in den einzelnen Kapiteln stets ein grundsätzliches Verständnis der Arbeitsweise von Konversationsanalytikern vorausgesetzt wird. Das schränkt sicherlich die Nutzung in Seminaren ein, da unter Studierenden selten dieses Vorwissen in ausreichendem Maße vorhanden sein wird. Vielmehr richtet sich das Werk an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die bereits Erfahrungen mit gesprächslinguistischen Arbeiten gesammelt haben. Insbesondere Konversationsanalytiker werden einen großen Nutzen aus dem Buch ziehen können und vertiefende Einblicke erhalten. Überdies ist die Publikation aber auch für diejenigen interessant, die nur peripher in diesem Bereich zu Hause sind. Sie werden sicherlich Anregungen und neue Einsichten zur Arbeit mit authentischen Gesprächsdaten finden.

## Literatur

- Auer, Peter (1999): Sprachliche Interaktion. Tübingen: Niemeyer.
- Clark, Herbert H. (1996): Using Language. Cambridge: Cambridge University Press.
- Deppermann, Arnulf (2008): Gespräche analysieren. Eine Einführung in konversationsanalytische Methoden. 4. Auflage. Opladen: Leske und Budrich.
- Drew, Paul (2005): Is confusion a state of mind? In: ten Molder, Hedwig / Potter, Jonathan (Hgg.), Conversation and cognition. Cambridge: Cambridge University Press, 161-183.
- Drew, Paul / Heritage, John (Hgg.) (1992): Talk at work: interaction in institutional settings. Cambridge: Cambridge University Press.
- Duranti, Alessandro (1997): Linguistic anthropology. Cambridge: Cambridge University Press.

- Goffman, Erving (1981): *Forms of talk*. Oxford: Blackwell.
- Goodwin, Charles (1981): *Conversational organization: interaction between speakers and hearers*. New York [u.a.]: Academic Press.
- Goodwin, Charles (2003): *Conversation and brain damage*. Oxford; New York: Oxford University Press.
- Gülich, Elisabeth / Mondada, Lorenza (2008): *Konversationsanalyse. Eine Einführung am Beispiel des Französischen*. Tübingen: Niemeyer.
- Hutchby, Ian / Wooffitt, Robin (1998): *Conversation Analysis. Principles, Practices and Applications*. Cambridge: Polity Press.
- Krummheuer, Antonia Lina (2009): *Conversation Analysis, Video Recordings, and Human-Computer Interchanges*. In: Kissmann, Ulrike (Hg.), *Video Interaction Analysis. Methods and Methodology*. Frankfurt a.M.: Peter Lang, 59-83.
- Levinson, Stephan C. (1983): *Pragmatics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mondada, Lorenza / Schmitt, Reinhold (Hgg.) (2010): *Situationseröffnungen. Zur multimodalen Herstellung fokussierter Interaktion*. Tübingen: Gunter Narr.
- Sacks, Harvey (1992): *Lectures on Conversation*. Edited by Gail Jefferson. Volumes I & II - With an introduction by Emanuel A. Schegloff. Oxford: Blackwell.
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel A. / Jefferson, Gail (1974): *A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation*. In: *Language* 50(4), 696-735.
- Schegloff, Emanuel A. (1991): *Conversation analysis and socially shared cognition*. In: Resnick, Lauren B. / Levine, John M. / Teasley, Stephanie D. (Hgg.), *Perspectives on Socially Shared Cognition*. Washington D.C.: American Psychological Association, 150-171.
- Schegloff, Emanuel A. (1996): *Turn Organization: One Intersection of Grammar and Interaction*. In: Ochs, Elinor / Schegloff, Emanuel A. / Thompson, Sandra A. (Hg.), *Interaction and Grammar*. Cambridge: Cambridge University Press, 52-133.
- Schegloff, Emanuel A. (2007): *Sequence organization in interaction. A Primer in Conversation Analysis. Volume 1*. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press.
- Schenkein, Jim (1978): *Sketch of an analytic mentality for the study of conversational interaction*. In: Schenkein, Jim (Hg.), *Studies in the organization of conversational interaction*. New York: Academic Press, 1-6.
- Schiffrin, Deborah / Tannen, Deborah / Hamilton, Heidi E. (Hgg.) (2003): *The handbook of discourse analysis*. Malden, MA [et al.]: Blackwell.
- Schmitt, Reinhold / Knöbl, Ralf (2013): *"Recipient design" aus multimodaler Sicht*. In: *Deutsche Sprache* 41(2), 242-276.
- Schwab, Götz (2009): *Gesprächsanalyse und Fremdsprachenunterricht*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.
- Schwab, Götz (2015): *Looking into a unique CLIL classroom in Germany*. In: Seedhouse, Paul / Jenks, Chris (Hgg.), *International Perspectives in ELT*. Palgrave MacMillan, 11-27.
- Seedhouse, Paul (2004): *The interactional architecture of the language classroom: a conversation analysis perspective (clone)*. Oxford: Blackwell.

- Sidnell, Jack (2010): Conversation Analysis. An Introduction. 5. Auflage. Hoboken: John Wiley & Sons.
- Szczepek Reed, Beatrice (2013): Review of The Handbook of Conversation Analysis. Linguist list online, [10.12.2013].  
<http://linguistlist.org/pubs/reviews/get-review.cfm?SubID=14573516>.
- ten Have, Paul (1999): Doing conversation analysis: a practical guide. London [u.a.]: Sage Publications.

Prof. Dr. Götz Schwab  
Pädagogische Hochschule Karlsruhe  
Institut für Mehrsprachigkeit  
Bismarckstr. 10  
D-76133 Karlsruhe

[goetz.schwab@ph-karlsruhe.de](mailto:goetz.schwab@ph-karlsruhe.de)

Sabine Rettinger, M.A.  
Pädagogische Hochschule Karlsruhe  
Institut für Mehrsprachigkeit  
Bismarckstr. 10  
D-76133 Karlsruhe

[rettinger@ph-karlsruhe.de](mailto:rettinger@ph-karlsruhe.de)

Veröffentlicht am 7.8.2015

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.